

Ein Zuhause für Hummelragwurz und Ohnsporn

Twann-Tüscherz Es ist eine Perle der Biodiversität, das Gebiet Lostaufbruch oberhalb Tüscherz. Ein Vielzahl Pflanzen und Tiere haben dort eine Bleibe gefunden: Dank der umsichtigen Pflege und des Engagements der Besitzer und des Landschaftswerks.

Hanspeter Flückiger

Der Aufstieg ist happig: den Wanderweg hoch, von Tüscherz in Richtung Gaicht, bis zum Schalenstein. Wer ihn aber unter die Füsse nimmt, wird belohnt. Nicht nur durch die Aussicht auf den See und die Alpen. Wer mit einem gewissen Sachverstand an den richtigen Ort hinschaut, kann je nach Jahreszeit viel Interessantes entdecken. «Denn er steht in einem ökologischen Paradies», wie es Benedikt Staffelbach vom Landschaftswerk Biel-Seeland gestern Vormittag vor Ort bei einem Augenschein ausdrückte.

Viele Orchideen

Oben begrenzt ein Mischwald mit in der Gegend selten gewordenen Flaumeichen das Areal. An dessen Saum wächst die Türkenbundlilie. Unterhalb sind an geeigneten Stellen des etwa 50 Meter breiten Trockenwiesenbandes verschiedene Orchideenarten wie die Bocksriemenzunge, der Hummelragwurz und Ohnsporn heimisch. In den Trockenmauern und Steinhaufen haben Blindschleichen, Aspispipern und Mauereidechsen Bleiben gefunden. Unterhalb stehen dann die ersten Rebstöcke, welche dieses natürliche Ensemble beschliessen.

4700 Quadratmeter misst das ganze Areal, es ist in Besitz der drei Brüder Martin, Michael und Christoph Grosjean. Diese haben sich entschieden, bei der Nutzung des Areals den Erhalt der Kulturlandschaft und die Förderung der Biodiversität in den Vordergrund zu stellen. Dabei hätte es ganz gut auch anders kommen können.



Bald eine Bleibe für viele Tiere und Pflanzen: Das Trockengemäuer in Tüscherz. Reto Probst

Der Grossvater der drei Brüder erwarb im Jahr 1943 die erste Parzelle mit dem Vorhaben, darauf zu bauen. Dort ein Haus aufzustellen wäre damals noch möglich gewesen. Was – im Rückblick gesehen – erfreulicherweise nicht geschah. Das Gelände wurde teil- und zeitweise

weiter bewirtschaftet, vergangete aber zusehends.

Zum Schützen erobert

1975 nahm Vater Georg André Grosjean mit seinen drei Söhnen nach und nach dessen Rückeroberung in Angriff. Erst mit der Idee, das Gelände wieder der Re-

benbewirtschaftung zuzuführen. Später entschied man, durch einen naturnahe Pflege Flora und Fauna zu erhalten und deren Vernetzung zu fördern. Was nicht geschieht, indem man diese nicht sich selbst überlässt, sondern mit professionellem Wissen und Können gezielt fördert. Oft entschei-

den Kleinigkeiten über Erfolg und Misserfolg: Etwa wenn ein Baum gefällt wird, der gerade den Schatten spendet, der dem Gedeihen von Orchideen förderlich ist.

Vor 20 Jahren begann die Zusammenarbeit für Pflege und Unterhalt des Areals mit dem Arbeitswerk Verein Bielersee-

schutz, der Vorgängerorganisation des Landschaftswerks. Aktuell ist mit diesem ein umfassendes Sanierungsprojekt von Trockenmauern in Arbeit. Optisch setzen sie schöne Akzente; werden aber seit Jahrhunderten mit dem Ziel errichtet, das Gelände zu terrassieren. So wird der Erodierung entgegengewirkt und eine Bewirtschaftung überhaupt erst ermöglicht.

Zusätzlich bilden die Trockenmauern einen Lebensraum für unzählige Tiere und Pflanzen. Die Steine speichern tagsüber die Wärme. Indem sie diese während der Nacht wieder abgeben, bilden sie Mikroklimata, welche eine reiche Tier- und Pflanzenwelt begünstigen.

Unmengen von Steinen

Es erfordert viel handwerkliches Geschick, die kaum bearbeiteten Steine trocken ohne Mörtel derart aufzuschichten, dass ein stabiles Mauerwerk entsteht. Eine Faustregel sagt, dass eine Trockenmauer eine Tiefe der halben Höhe haben muss. Für den Bau sind daher Unmengen von Steinen notwendig. Von vorne betrachtet pro Quadratmeter eine Tonne. Für die neun Mauern auf dem Gelände des Areals der Gebrüder Grandjean macht das gut 166 Tonnen. Da sich vor Ort nicht genügend Steine in guter Qualität finden, müssen diese zugeführt werden. Hier geschah dies zum Teil aus dem Steinbruch Firsi in Grenchen. Andere Steine stammen von der Verbauung der Schüss in Biel. Auch die Kosten von 136 000 Franken sind erklecklich. Rund 100 000 Steuern der Fonds Landschaft Schweiz, der Lotteriefonds, die BindingStiftung bei. Den Rest tragen die Grundeigentümer.

Warum Schwanenfrauen von Meerfrauen erzählen

Büren Als Duo Eala entführen Marion Zürcher und Iris Meyer ihr Publikum in die sagenhafte Welt der Kelten. Heute Abend erzählen die beiden Geschichten von Nixen und Meerfrauen.

Der Weg zu ihrem Wohnhaus in Büren führt durch ein mit eisernen Rosenranken üppig verziertes, geschmiedetes Tor. Ihr privates kleines Reich ist romantisch eingerichtet und dekoriert mit verschnörkelten Leuchtern, glänzenden Muscheln und farbigen Kieselsteinen. An den Wänden hängen Fotos von mystischen Landschaften. Die Balkontür steht offen. In stetem, sanftem Fluss gleitet die Aare daran vorbei. Ein leises Lüftchen weht frischen, feuchten Duft ins Zimmer. Marion Zürcher sitzt am Fenster, hält majestätisch eine Harfe in ihren Armen und entlockt den Saiten mit ihren Fingern die Klänge des Wassers: Schäumende Gischt, feines Tröpfeln, dämonisches Tosen, liebliches Plätschern, zischendes Spritzen, eine Muschel, die geheimnisvoll kreiselnd auf den Meeresgrund sinkt.

Im Bann von Feen und Elfen

Ins Aarestedli verschlagen hat es die gebürtige Wasserämterin

auf der Suche nach einer Wohnung in unmittelbarer Nähe des Wassers. «Wasser ist inspirierend, hält einen lebendig, ist Leben», sagt Marion Zürcher, die in Muri als Fachfrau Betreuung eine Gruppe von mehrfach behinderten Erwachsenen leitet und in Büren eine Praxis für Craniosacral-Therapie betreibt. Seit jeher ist die 39-Jährige fasziniert von der keltischen Kultur mit ihren Sagen um Feen, Elfen und Geister, jenen Elementarwesen, «die uns einladen, dem Geheimnis des Menschseins auf den Grund zu gehen und die uns helfen, unsere eigene Spiritualität zu entdecken. Mit ihrem Schalk und ihren Streichen machen sie uns aufmerksam auf Dinge im Leben, die wir nicht sehen können oder wollen», erklärt die Bürenerin.

Mit Religion und Glaube habe dies nichts zu tun. «Die keltischen Geschichten und Balladen sind nicht moralisierend. Sie lassen uns lediglich eintauchen in feinstoffliche Welten, die wir nicht verstehen, wo aber spürbar wird, dass es noch mehr gibt, als wir bislang geahnt hatten.»

«Musik ist heilsam»

Neben ihrer Affinität zu Irland und Schottland ist Marion Zürchers weitere grosse Leidenschaft die Musik. Als ausgebildete Musiktherapeutin weiss sie: «Musik ist heilsam. Ihre Schwingung bewirkt Schwingung im Zuhören-



Marion Zürcher macht mit ihrer Harfe die von Iris Meyer erzählten Sagen und Märchen aus längst vergessenen Zeiten erlebbar. zvg

den. Klänge berühren das Körperinnere, lösen Bewegung aus, machen lebendig.» Auf einer Irlandreise vor 18 Jahren hatte sie auf den Cliffs of Moher eine Harfenspielerin angetroffen, die mit ihrer Musik und ihrem Gesang übers Meer hinaus die junge Schweizerin zutiefst berührte. Wieder zuhause lernte sie, Harfe zu spielen. «Dabei hält man das Instrument fest in seinen Armen und der eigene Leib wird zum Resonanzkörper. Meine Stimmung widerspiegelt sich also unmittelbar im Klang der Musik», erklärt sie ihre Faszination für dieses Saiteninstrument.

Die Seelen berühren

Seit mehr als 20 Jahren ist Marion Zürcher befreundet mit der 43-jährigen Kindergärtnerin Iris Meyer aus Aarau. Beide verzau-

Eala – die Schwanenfrauen

Als Künstlerinnen-Duo nennen sich **Marion Zürcher und Iris Meyer** «Eala», was auf Gälisch «Schwan» bedeutet. In vielen Kulturen gilt der Schwan als Seelenführer. Bei den Kelten war er der Vogel, der in die Anderswelt reisen konnte. Der zeremonielle Umhang der Barden wurde aus Schwanenhaut und Schwanenfedern hergestellt. gy

Link: www.eala.ch

bert von der keltischen Sagenwelt, fühlen sich die zwei Frauen seelenverwandt. In einem gemeinsam besuchten Märchen-Erzählseminar wurde 2005 Eala geboren (siehe Infobox). Fortan treten die beiden Frauen mit verschiedenen Programmen öffentlich auf und interpretieren Volksüberlieferungen frei und lebendig.

Als professionelle Märchen-erzählerin lässt Iris Meyer mit Worten Bilder entstehen, die Marion Zürcher mit Harfenklängen erlebbar macht: «Wir übersetzen Aussagen aus der Anderswelt mit dem Ziel, die Zuhörenden aus dem Alltag zu holen, ihre Seelen zu berühren und ihnen Zugang zu verschaffen zur eigenen Innenwelt», so Marion Zürcher. Im Programm «Stella Maris» drehen sich die Geschichten um verführerische, gefährliche und geheimnisvolle Nixen und Meerfrauen beziehungsweise um die versteckten Kräfte der Weiblichkeit. Sie anhand von Sagen, Mythen und Märchen mit der Wahrheit auseinanderzusetzen, falle Männern und Frauen leichter, ist Marion Zürcher überzeugt.

Denise Gaudy

Info: Stella Maris: «Vom Meer volk – verführerisch, gefährlich und geheimnisvoll». Keltische Sagen und Harfe mit Eala: Iris Meyer (Erzählung) und Marion Zürcher (Musik). Ein Abend mit Drama und einem Hauch Erotik. Heute, 20 Uhr, Spittelgasse 32, Büren.